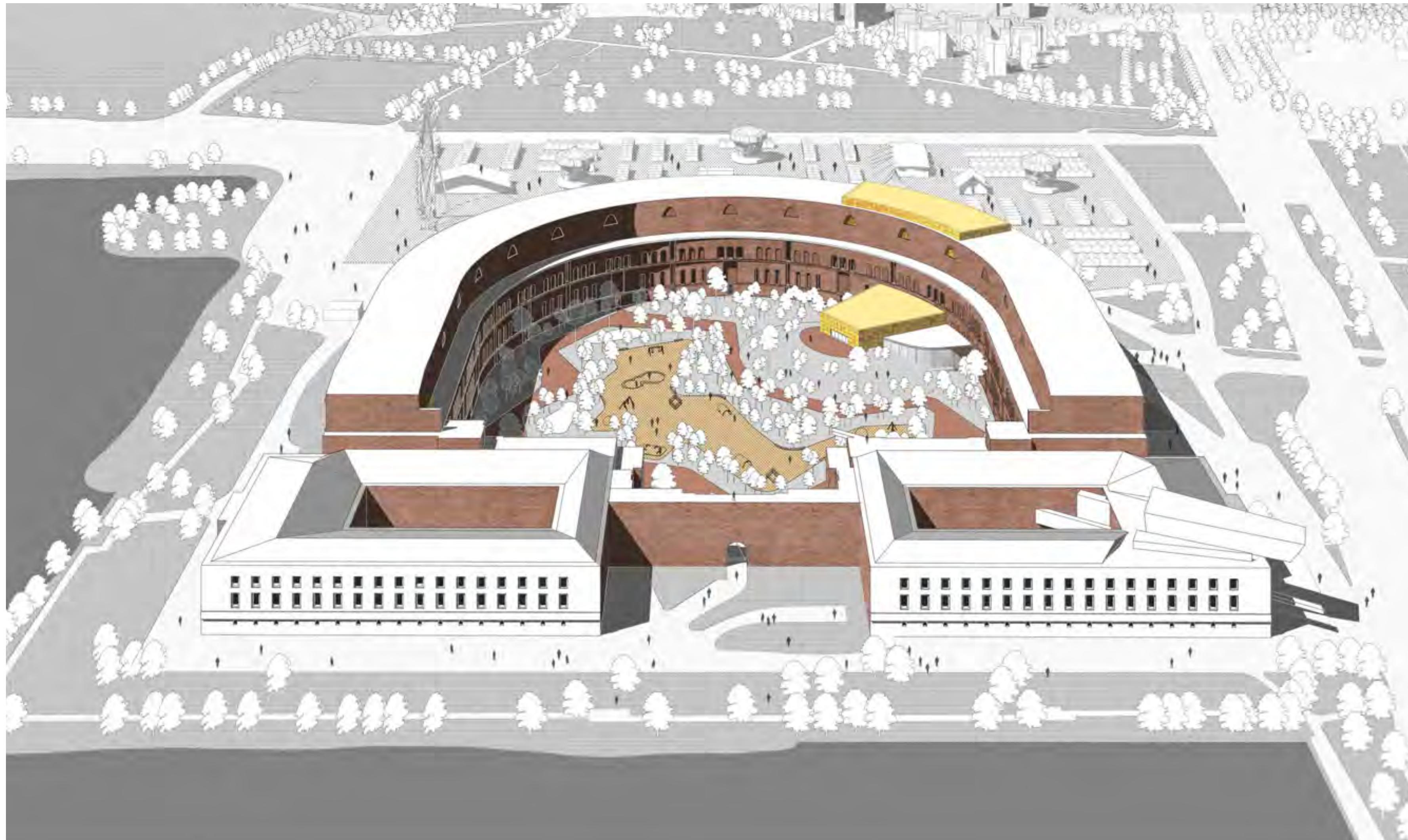


Ausweichspielstätte für die Musik- und Tanztheatersparten des Staatstheaters Nürnberg



Prolog

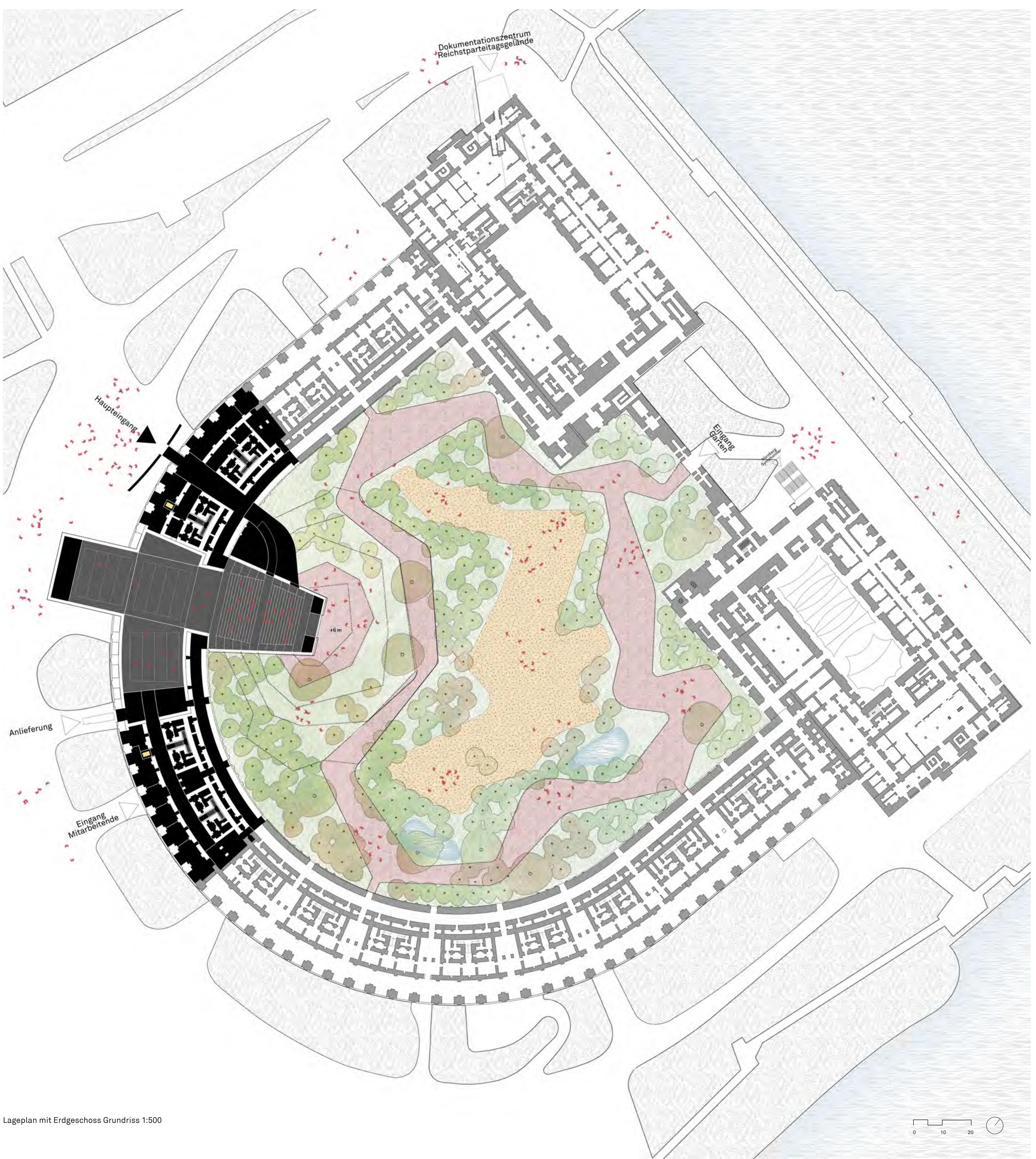
Eine voll funktionsfähige Ausweichspielstätte für ein Mehrspartenhaus ist eine komplexe Bauaufgabe. Selbst wenn sie mit einfachen Materialien und Macharten errichtet wird, bleiben gewisse Mindestanforderungen zu erfüllen, die zu einem relativ aufwändigen Bauwerk führen. Die Kombination einer solchen Spielstätte mit dem Standort der Ruine des Kongresszentrums auf dem Reichsparteitagsgelände macht die Aufgabe nicht einfacher, erwartet man doch von solch einer Intervention eine politisch-kulturelle Haltung, die mit der Präsenz des unheimlichen deutschen Erbes umzugehen vermag und es dennoch ermöglicht – trotz der Erinnerung an die faschistischen Machtinszenierungen an diesem Ort – freies und unbefangenes Musiktheater machen und erleben zu können.

Die heimliche Lust am Grauen - das Reichsparteitagsgelände in Nürnberg

Das Gelände, das für die Parteitage der NSDAP zwischen 1933 und 1939 geschaffen wurde, übt auch heute noch eine starke ästhetische Wirkung aus, wobei die Faszination des Ortes vor allem von dem historischen Film- und Fotomaterial ausgeht, das damals – technisch und inszenatorisch bereits sehr ausgefeilt – die Massenveranstaltungen von Partei, Arbeitsdienst, Wehrmacht und Hitlerjugend so eindrücklich dokumentierte, dass sie auch heute eine grosse Sogwirkung ausüben. Betrachtet man z.B. die im Netz verfügbaren diversen Bildungseinrichtungen produzierten Videoführungen, die natürlich mit einem sehr kritischen Bewusstsein über das heutige Gelände führen, so muss man konzedieren, dass selbst in diesem eindeutig „antifaschistischen“ Kontext die Bilder aus den 30er Jahren nicht nur sehr starke Eindrücke hinterlassen sondern auch unsere Vorstellung von diesen Anlässen quasi positiv dominieren.

Ähnliches lässt sich über die Architektur sagen, wobei hier vor allem der Maßstab der Bauwerke nicht etwa ihre architektonische Unverwechselbarkeit den Alleinstellungsfaktor ausmachen. Während die Filme fesseln und Faszination auslösen, verbreiten die Architekturfragmente eine Aura der Furcht und des Untergangs, da sich angesichts der Ruinen ein viel breiteres Assoziationsfeld eröffnen, das die ganze Geschichte des dritten Reiches einschließt, nicht nur die sensationell-megalomanen Glanzpunkte beleuchtet. Das Bewusstsein vom Aufstieg und Fall des dritten Reiches und insbesondere die Nürnberger Episoden in dieser Katastrophe lastet schwer auf diesem Ort. Es ist nur allzu verständlich, dass die Nachkriegsgeneration nicht in der Lage war, mit diesem Erbe umzugehen. Die Nutzung des Torsos des Kongresszentrums als Lagergebäude für den Quellversand und des Hofs als Parkplatz für abgeschleppte Parksünder dokumentierte die Ratlosigkeit im Umgang mit diesem ebenso eindrücklichen wie toxischen Material. Die Einrichtung des Dokumentationszentrums war ein sehr positiver erster Schritt, mit der Geschichte des Ortes zu Recht zu kommen, wobei selbst die Ausstellung des Dokumentationszentrums letztlich auf der Faszination der historischen Bilder aufbaut.

Nach fast 90 Jahren der didaktisch-moralischen Distanz zu diesem Gelände scheint die Stadt Nürnberg nun nach einem anderen Verhältnis zu diesem Ort zu suchen. Ohne die Lektionen der Geschichte ignorieren oder den Respekt für die Opfer des Nationalsozialismus verlieren zu wollen, scheint man nun entschlossen, den Gemäuer zu Geister auszutreiben und sie mit Leben zu füllen. Die Lagerräume und die leeren Gänge sollen sukzessive zu Ermöglichungsräumen für Kunst und Kultur umgenutzt werden; als erstes vom Staatstheater Nürnberg, das mit einer temporären Spielstätte in das Kongresszentrum einziehen möchte. Wir begrüßen diese Idee, und schlagen vor, die Ausweichspielstätte als einen willkommenen Anlass zu nutzen, die schwierige Fortschreibung der Geschichte dieses Gebäudes zu versuchen.



Ausweichspielstätte für die Musik- und Tanztheatersparten des Staatstheaters Nürnberg



Exkurs: Über den Umgang mit bösen Ruinen

Exkurs: Über den Umgang mit bösen Räumen
Kann Architektur „böse“ sein? Natürlich haben Balken und Ziegelsteine keine Seele und dementsprechend auch keine Moral, aber wenn sie in Räume verwandelt werden sind sie durchaus Ausdruck einer Haltung und einer Absicht und inscfern nicht ohne Eigenschaften.

Haltung und einer Absicht und insofern nicht ohne Eigenschaften.
Selbst wenn kaum noch Zeitzeugen des „dritten Reiches“ am Leben sind, wird jede Intervention für die Kongresshallenruine immer zunächst als der Inbegriff einer politisch-kulturellen Absicht gelesen und

Kongresshallenruine immer zunächst als der Inbegriff einer politisch-kulturellen Absicht gelesen und muss deshalb auch als solcher gedacht werden. Deshalb ist eine Umsetzung des Opernprovisoriums im Kontext der Kongresshausruine nicht nur technisch sondern auch kulturell ein völlig anderes Projekt als eine Realisierung auf der „grünen Wiese“

Welche Umgangsformen mit diesem unbequemen Erbe steht uns theoretisch zur Verfügung?

1. Elimination (Berliner Stadtschloss)
Diese Strategie kennen wir z.B. vom Berliner Stadtschloss, das während der DDR- Zeit gesprengt wurde. Was nicht sein soll, darf auch nicht existieren. Abgesehen von allen anderen offenen Fragen, die mit einer solchen Strategie verbunden wäre- in unserem Fall ist es zu spät für eine solchen Akt der Verdrängung, denn die Beschäftigung mit der Vergangenheit dauert -dankenswerterweise- schon zu lange an, als dass man sie einfach ignorieren könnte.

2. Disruption (das Dokumentationszentrum in Nürnberg)
Diese Strategie wurde von Günther Domenig bei der Gestaltung des Dokumentations-zentrums eingesetzt: die diagonale Linie, die quer durch die orthogonale Ordnung der monumental-klassischen Architektur des Kongresszentrums bricht, ist als ein später Akt des Widerstands, eine Art von Guerillataktik gedacht. Diese Intervention verfehlt ihr Ziel nicht, wobei man konzedieren muss, dass auch diese Insze-

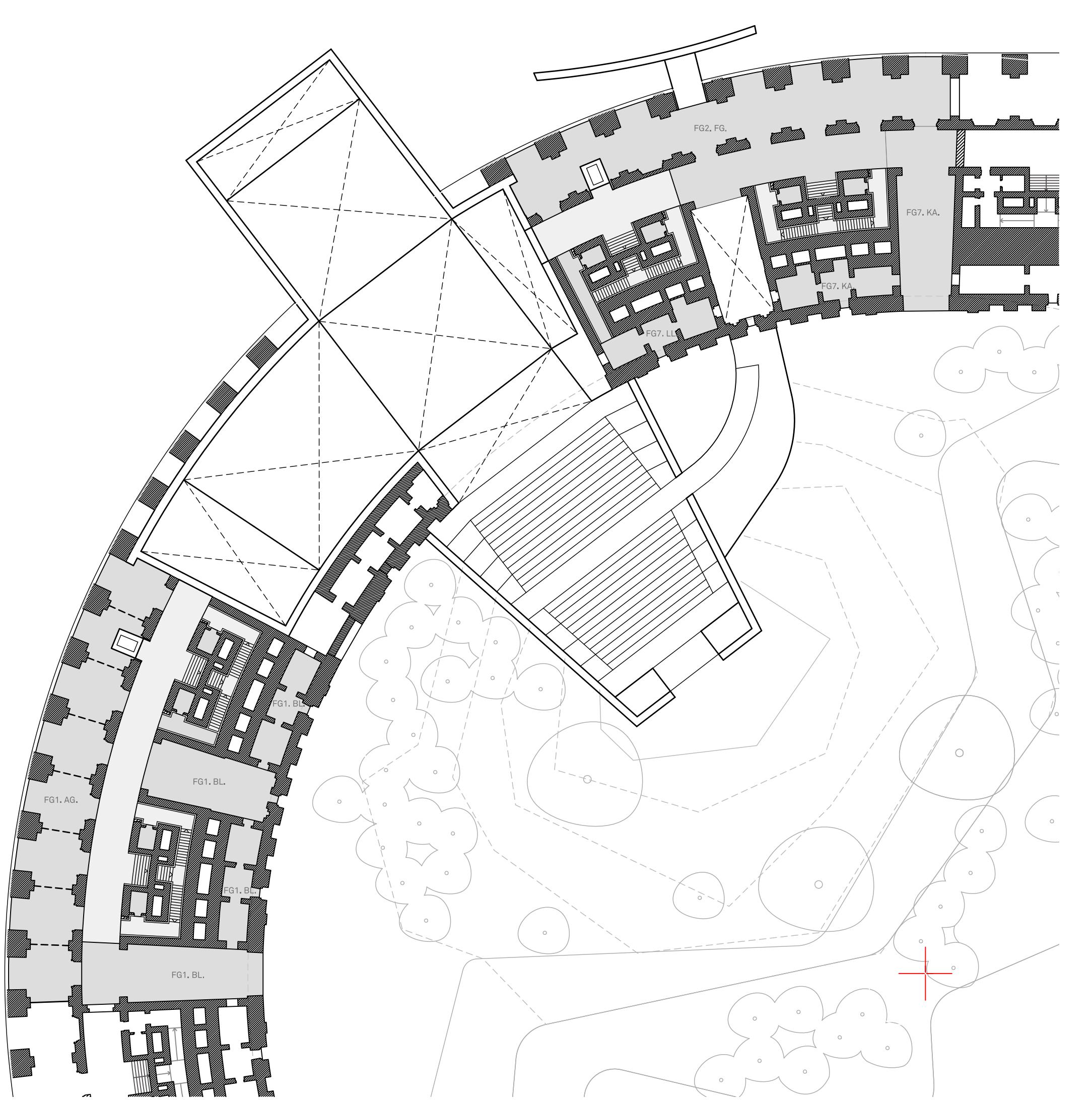
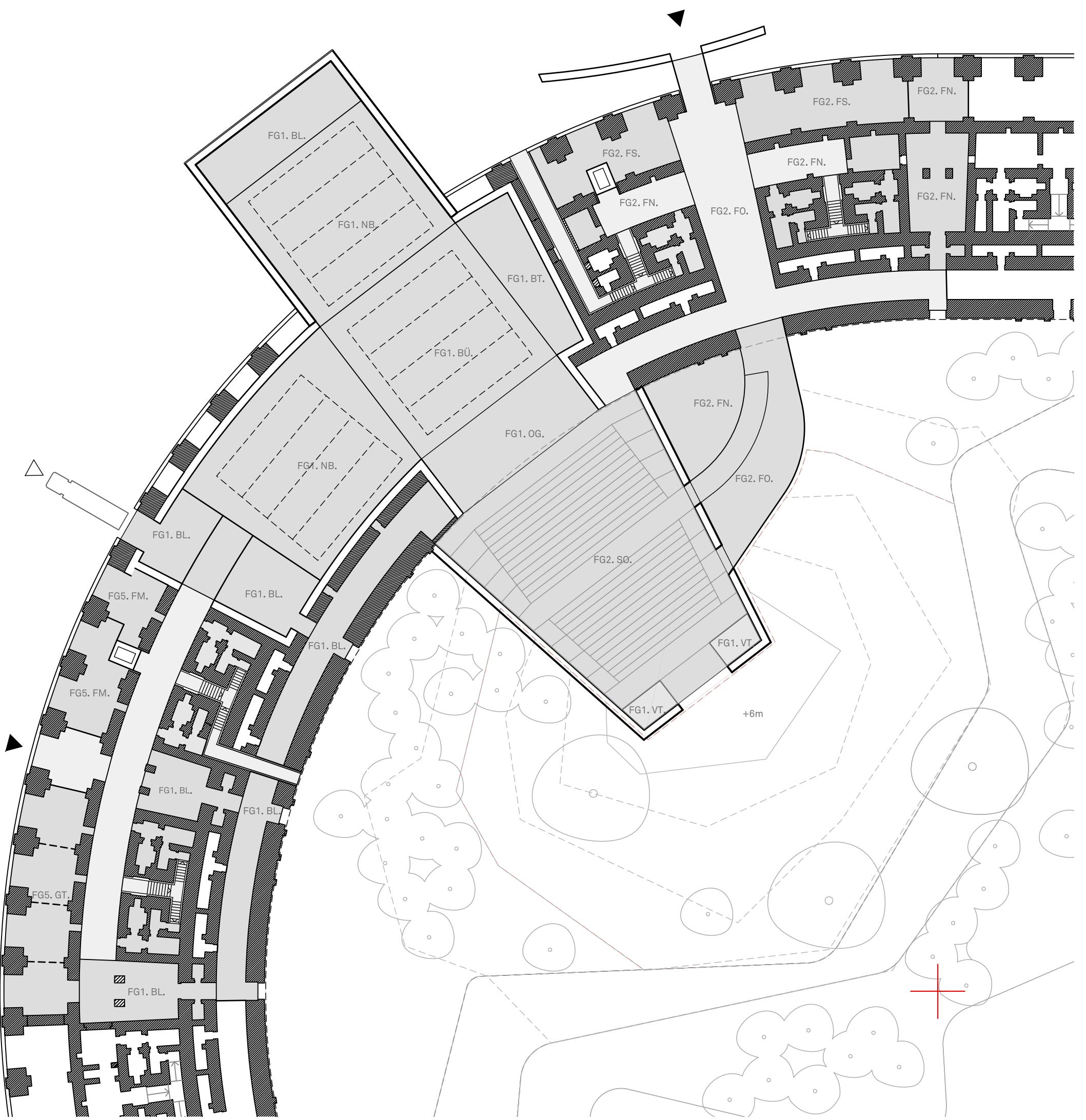
- gedacht. Diese Intervention verfehlt ihr Ziel nicht, wobei man konzedieren muss, dass auch diese Inszenierung der Disruption ihre *raison d'être* und ihre Wirkung aus der Monumentalität und Unbedingtheit dessen bezieht, was sie zu überwinden sucht.

- sive Masstabssprünge eingesetzt haben (s. Halle des Volkes vs. Reichstag). Anstelle des „Übertrumpfens“ durch schieren Grösse könnte man versucht sein, das Vorhandene durch formale Extravaganz in den Schatten zu stellen wie dies heute vielfach im Wettbewerb um die Aufmerksamkeit der Medien und die Markenbildung auch von Gebäuden passiert (s. City of London). Allerdings bedürfte eine solche Intervention auch eines mit dem Kongresszentrum vergleichbaren Maßstabs, um zu wirken.

4. Distanz (Pyramiden)
Natürlich könnte man die Kongresshallenruine auch als eine Spur einer vergangenen Kultur behandeln, die wir heute nicht mehr verstehen, und auch nicht verstehen müssen, aber deren bauliches Vermächtnis beeindruckt und deshalb der Nachwelt erhalten bleiben sollte. Diese Haltung wäre leicht als Huldigung der im Bauwerk implizierten Haltung mißzuverstehen und angesichts der aktuellen Renaissance neonazistischer Gruppen sicherlich falsch.

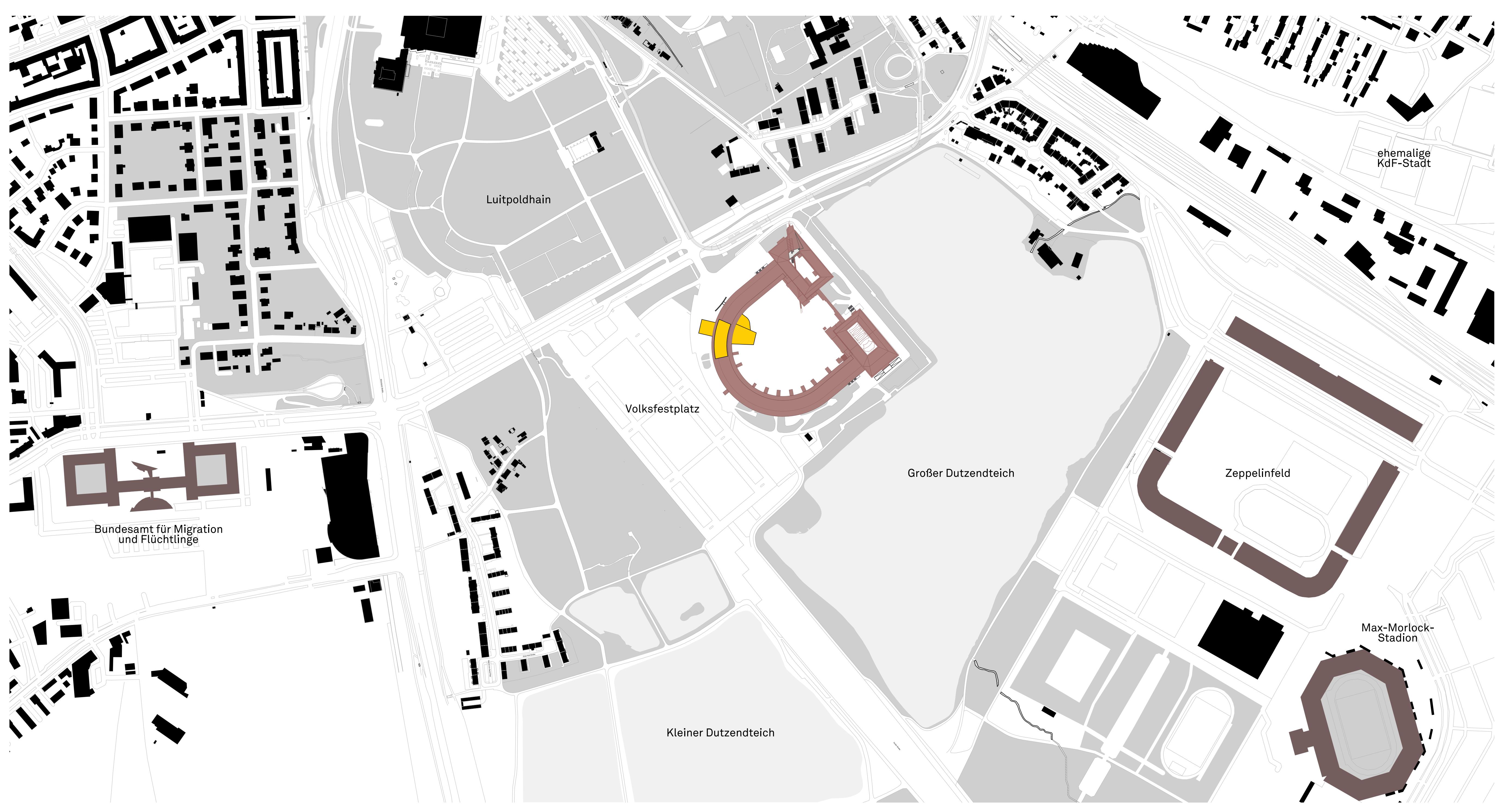
- zistischen Gedankenguts kaum zu verantworten.

5. Koexistenz (Gedächtniskirche)
Die Koexistenz von Alt und Neu, die quasi unparteiisch bleibt, und es dem Betrachter überlässt, seine



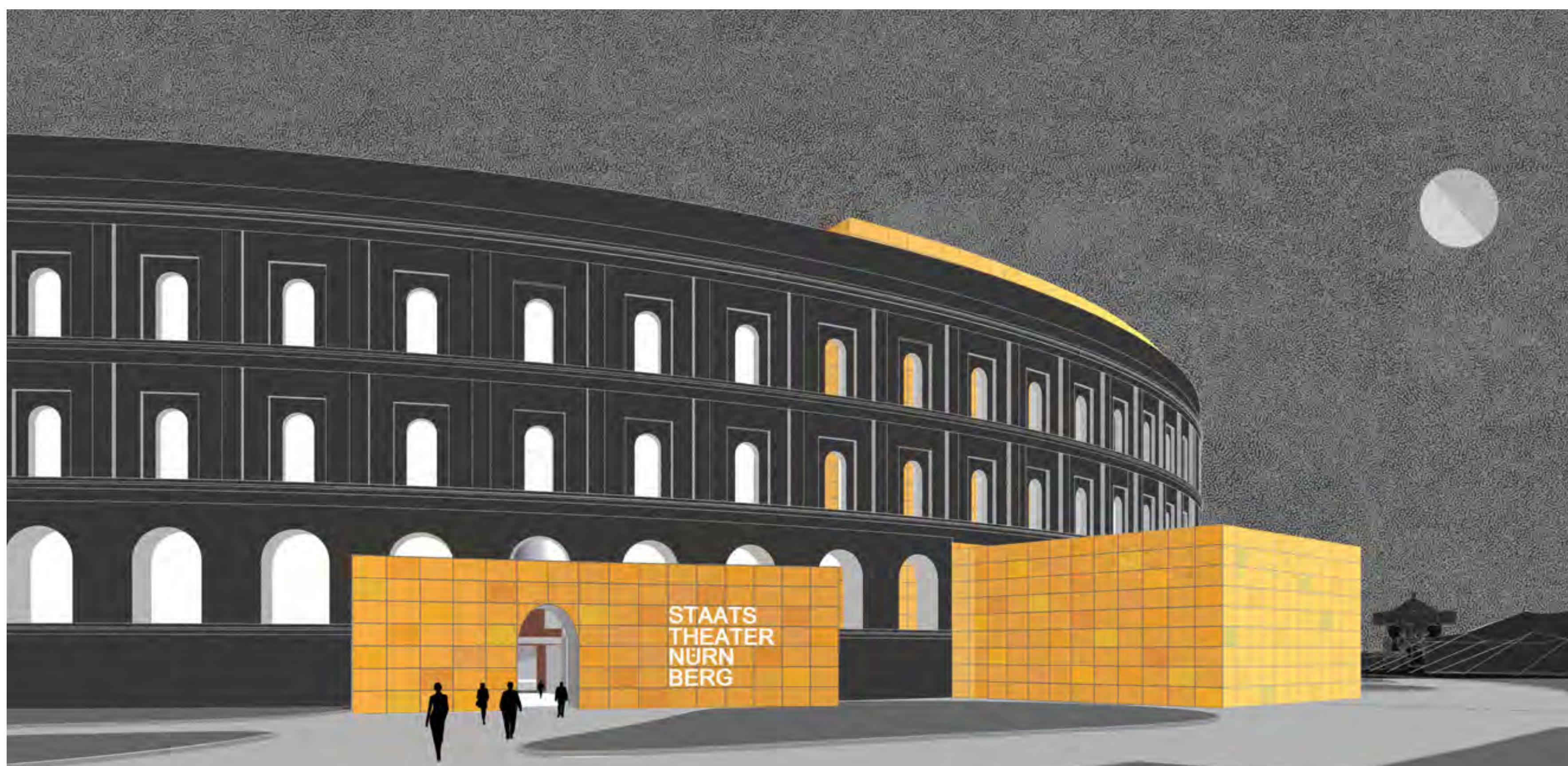
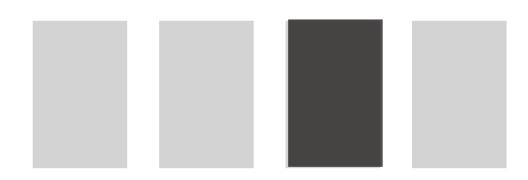
UG 0,00m Grundriss 1:500

EG +5,40m Grundriss 1:500



Schwarzplan

Ausweichspielstätte für die Musik- und Tanztheatersparten des Staatstheaters Nürnberg



6. Adaption (Zollverein Essen)

Die bauliche Inbesitznahme eines geerbten Gebäudes, das dazu für Zwecke errichtet wurde, für die wir heute nicht nur keinen Bedarf mehr haben, sondern sogar eher Abscheu hegen, muss sich zwangsläufig auch baulich niederschlagen. Ein Eingriff muss spürbar sein und eine nachvollziehbare Verbesserung mit sich bringen, die die Unnahbarkeit der Ruine überwindet und zur Teilhabe einlädt.

7. Umcodierung (Castelvecchio di Verona)

Was immer die Intervention sein soll, sie wird zu einer neuen Lesart des Vorhandenen beitragen (müssen). Was sich generell wie ein unheiliger, dem Untergang gewidmeten Ort anfühlt, muss durch neue Zeichen und Angebote geprägt sein, die eine positive Energie entfalten. Gegen die nach wie vor überwältigende Präsenz einer zum Unheil verurteilten Masse muss der Keim der Demokratie – einer Ermächtigung einer Vielzahl von Einzelnen – erfahrbar werden.

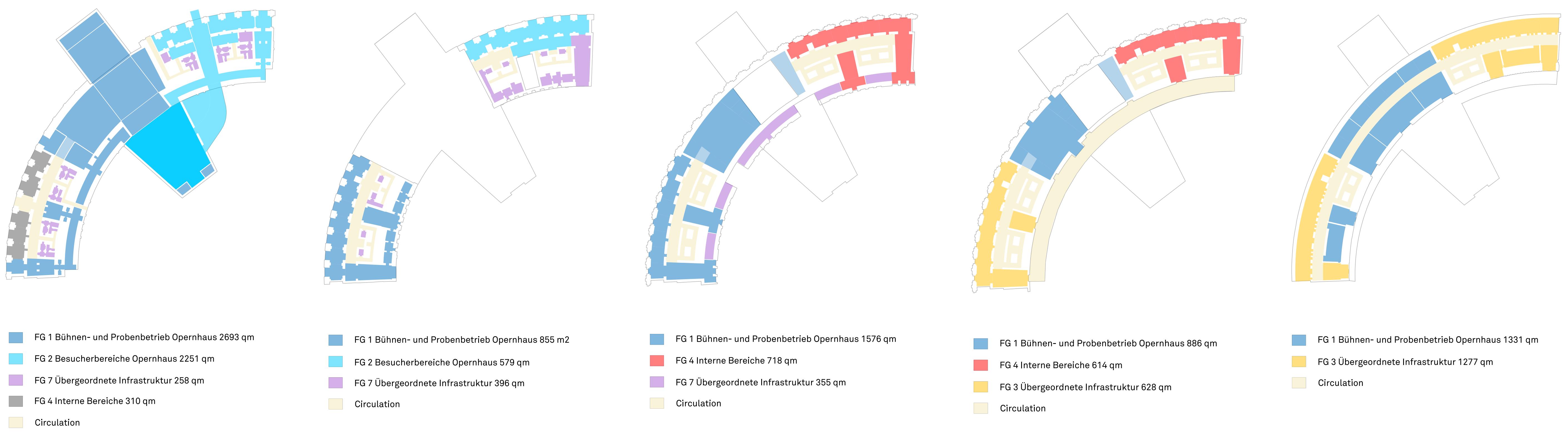
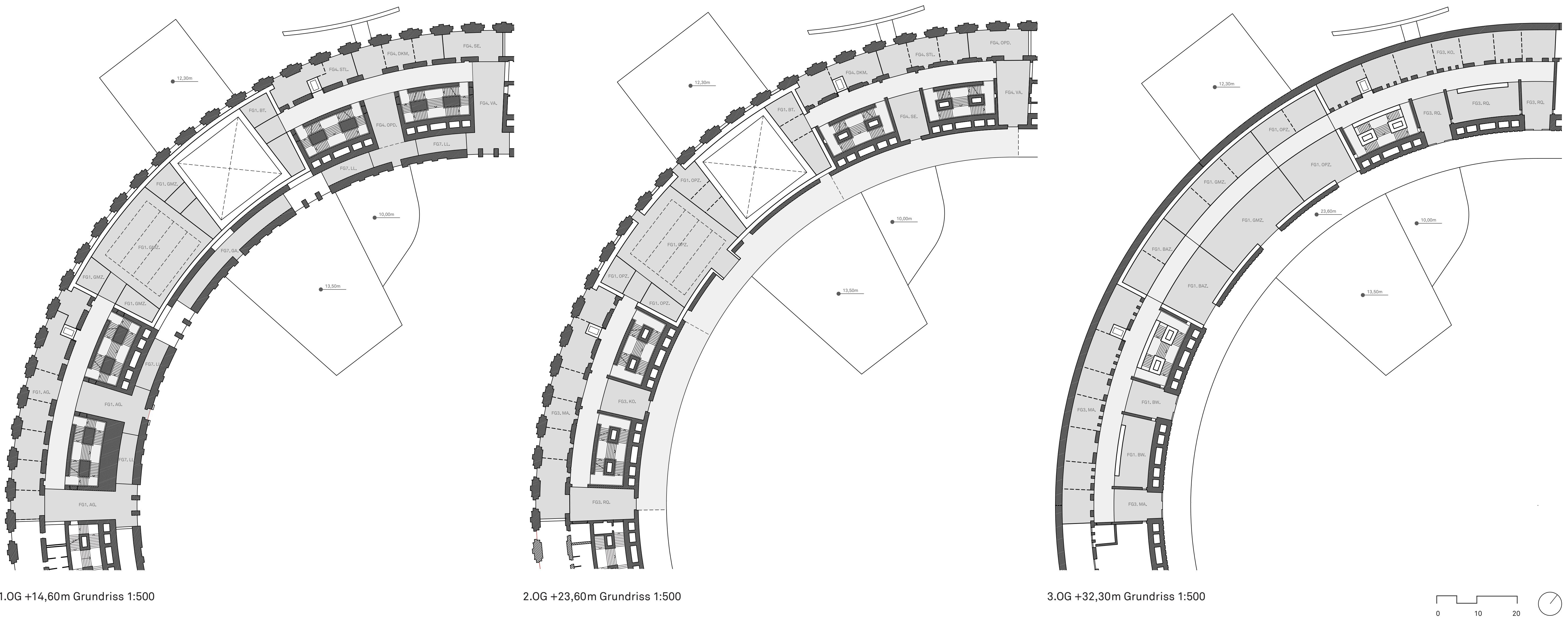
8. Subversion (Lina Bo Bardi Museum)

Dass dabei eine durchaus auch humvolle Hinterfragung und Subversion der pompösen Ernsthaftigkeit der gigantomanen Gesten des Vorgefundenen entsteht, wäre wünschenswert, denn letztlich sollen die Oper und das Theater unbeschwerter Spielstätten sein im Sinne von Friedrich Schiller's berühmter Feststellung, dass „Der Mensch nur spielt, wo er in voller Bedeutung des Wortes Mensch sei, und er nur da ganz Mensch sei, wo er spielt“.

Erneuerung durch Umbau

Adaption, Umcodierung und Subversion sind unserer Meinung nach die Stichworte für den zukünftigen Umgang mit der Ruine des Kongresshauses. Die vorhandene Struktur der Treppenhauskerne muss dem jeweiligen Nutzungsbedarf angepasst werden. D.h., wir empfehlen die „Lichtung“ der massiven Mauerwerkstruktur im Innern bis hin zur teilweisen Entkernung, wo der Raum für die neuen Nutzungen notwendig ist – in unserem Fall die Bühnen- und Probenräume. Die Außenwände sollten angepasst werden: grosse Durchbrüche für die Bühnen werden angelegt. Öffnungen werden hergestellt, wo notwendig, Fenster werden geöffnet. Wir meinen, dass der Überwältigungsarchitektur des dritten Reiches neben den Narben des Krieges und der Verwitterung der Zeit durchaus auch die Züge eines neuen Bewußtseins ins Gesicht geschrieben werden sollte.

Deshalb sieht unser Vorschlag vor, die vorhandene Baustruktur soweit wie möglich umzunutzen. Dabei sollen nicht nur die Buros, Garderoben, Werkstätten und ähnliche Nebenräume des Opernbetriebes in den bestehenden Gebäudebogen untergebracht werden, sondern auch die Bühne selbst. Wir schlagen vor, zwei der 16 Kerne des Bauwerks zurück zu bauen, sodass die Haupt- und Seitenbühnen mit dem Bühnenturn im Kontur des bestehenden Bauwerks untergebracht werden können. Durch den Rückbau entsteht zwischen der Außenfassaden und der Innenwand ein Hohrraum, in den - in voller Höhe - der Bühnenturn der Ausweichspielstätte eingefügt werden kann. Im Bereich der Seitenbühne werden in den Obergeschossen Probebühnen untergebracht. Die Hinterbühne sowie das Auditorium werden in Leichtbauweise aussen an die steinerne Fassaden und innen an die Mauerwerkswand angebaut. Die Hinterbühne bildet ein Volumen, das gut sichtbar in Richtung Bayreuther Straße eine Eingangssituation markiert, das Auditorium ragt in den Hof hinein und schmiegt sich dem ansteigenden Gelände an. Ein gläsernes Foyer wird als flache Rampe ausgeführt, die das Erdgeschoss mit dem Niveau der Mitte der Bestuhlung verbindet. Für den Haupteingang wird eine freistehende Fassade vor das Gebäude gestellt, das einen entsprechenden Beschriftung und einen großzügigen Eingang anbietet, der den Besucher auf Null-Niveau in das „Untergeschoss“ leitet.



Nutzungsverteilung UG 0,00m | 1:1000

Nutzungsverteilung EG +5,40m | 1:1000

Nutzungsverteilung 1.0G +14,60m | 1:1000

Nutzungsverteilung 2.0G +23,60m | 1:1000

Nutzungsverteilung 3.0G +32,30m | 1:1000

Ausweichspielstätte für die Musik- und Tanztheatersparten des Staatstheaters Nürnberg



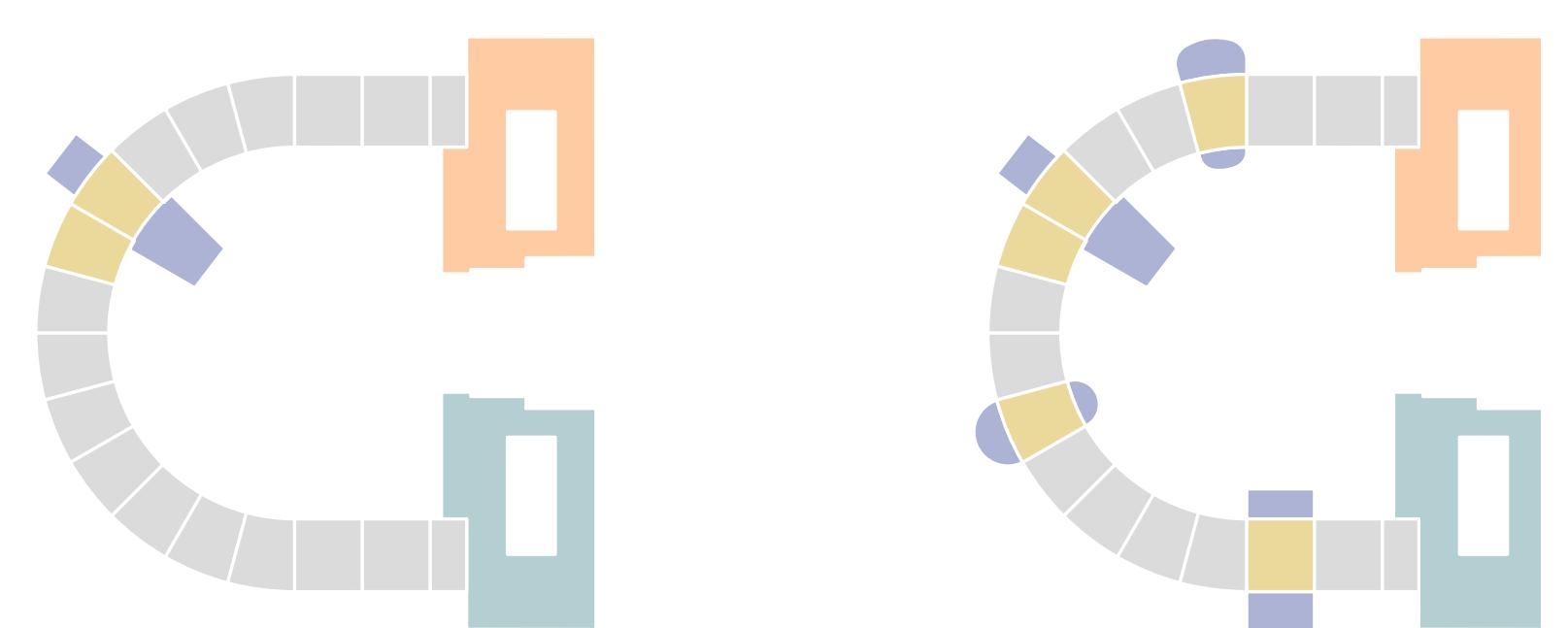
Garten der Erneuerung

Neben dem Einbau des Opernprovisoriums in den vorhandenen Erschließungsbau, schlagen wir vor, im Hof bzw. dem ursprünglich avisierten Innenraum des Kongresszentrums einen „Garten der Erneuerung“ anzulegen. Mit dem rückgebauten Baumaterial wird eine flache Topographie aus Bauschutt und Erde angelegt. Diese bildet zunächst den Unterbau für die schräge Bestuhlung des Zuschauerraums sowie die gewisse Bodendeckung im gesamten Aussenbereich. Durch die Modellierung können auch kleine „Seen“ angelegt werden, die als Retentionsflächen für Starkregenereignisse geeignet sind. Der Garten bietet einen ziegel gepflasterten Umgang für den Flaneur (oder Jogger), in der Mitte wird eine wasser gebundene Fläche angelegt, auf der diverse Parkereignisse wie Banke, Spielgeräte usw. angeboten werden. Zwischen diesen Flächen wächst die Vielfalt der Ruderalvegetation (Birken, Weiden, etc.) zu waldartiger Dichte heran. Einzelne gezielt platzierte Baumskulpturen, die bereits in ausgewachsenem Zustand die niedrigere Vegetation überragen, akzentuierten den Raum mit besonderen Konturen, Laubfärbung etc.

Der „Garten der Erneuerung“ soll Teil des öffentlichen Angebots des Freizeit- und Lernortes des ehemaligen Reichsparteitagsgeländes sein und zugleich der in Kongress entstehenden „Kulturszene“ einen inspirierenden Außenraum bieten. Es soll hier ein durchaus theatralischer „anderer“ Ort entstehen, der quasi von selbst aus dem Schutt der Ruine emporwächst. Der Garten dokumentiert den Kreislauf vom Werden und Vergehen aller Materie einerseits und die Kontinuität der Natur zum anderen, die alle menschengemachte Artefakte und ihren assoziativen Umraum letztlich relativiert.

Nachnutzung

Nach Ablauf der Umbauperiode von mindestens 10 Jahren wird das Provisorium wieder umgenutzt werden. Natürlich empfiehlt es sich, eine Bühnen Nutzung beizubehalten und ggf. z.B. privaten Betreibern die Nutzung der „Neuen Oper“ zu überlassen. Gleichzeitig wäre wünschenswert, dass in dieser Zeit auch der Rest der Ruine des Kongresszentrums in ähnlicher Weise als Kulturort umgenutzt werden würde, sodass nach einer Dekade weitere Bedarfs für Räume bestehen werden, in denen Ausstellungen, Performance und mediale Kunstformate stattfinden können. Der monumentale, für die Ewigkeit gebaute Kongressbau würde so allmählich die Qualität eines sich ständig verändernden experimentellen Ortes annehmen und dazu beitragen, das Reichsparteitagsgelände als einem proaktiven Erinnerungsort eine konstruktive Zukunft zu verleihen.



Schnitt A

0 5 10



Schnitt B 1:500

0 10 20



Schnitt C 1:500

0 10 20